

Charts

Singles

1	(1)	Tones and I: Dance Monkey
2	(2)	The Weeknd: Blinding Lights
3	(neu)	Juju (DE) & Loredana: Kein Wort
4	(neu)	Eminem feat. Juice Wrld: Godzilla
5	(neu)	Ufo361 feat. Future: Big Drip
6	(5)	Roddy Ricch: The Box
7	(3)	Future feat. Drake: Life Is Good
8	(4)	Regard: Ride It
9	(8)	Maroon 5: Memories
10	(neu)	Maes feat. Booba: Blanche

Alben

1	(neu)	Eminem: Music To Be Murdered By
2	(neu)	Maes: Les Derniers Salopards
3	(neu)	Roberto Brigante: La Verità
4	(neu)	Psycho'n'odds, Buds Penseur & Nativ: Radiation World
5	(neu)	Katja Krasavice: Boss Bitch
6	(2)	Raf Camora: Zenit
7	(neu)	Magnum: The Serpent Rings
8	(neu)	Sons of Apollo: Mnxx
9	(neu)	Mac Miller: Circles
10	(neu)	Halsey: Manic

Belletistik

1	(neu)	Andrzej Sapkowski: Der letzte Wunsch
2	(1)	Sibylle Berg: GRM
3	(neu)	Jens Henrik Jensen: Oxen. Lupus
4	(neu)	Pascal Mercier: Das Gewicht der Worte
5	(2)	Lucinda Riley: Die Sonnenschwester
6	(neu)	Andrzej Sapkowski: Das Schwert der Vorsehung
7	(6)	Michael Rothham: Schweige still
8	(7)	Gian Maria Calonder: Engadiner Abgründe
9	(5)	Sasa Stanisic: Herkunft
10	(4)	Andrzej Sapkowski: Das Erbe der Elfen

Sachbuch

1	(neu)	Jean Ziegler: Die Schande Europas
2	(2)	Lotti Latrous: Was war. Was ist. Was zählt.
3	(1)	Chr. von Dreien: Christina, Band 3: Bewusstsein schafft Frieden
4	(4)	Yuval Noah Harari: Eine kurze Geschichte der Menschheit
5	(neu)	Jesper Juul: Dein selbstbestimmtes Kind
6	(5)	Stefanie Stahl: Das Kind in dir muss Heimat finden
7	(-)	Tanja Grandits: Tanjas Kochbuch
8	(3)	Matthias K. Thun: Aussaattage 2020 Maria Thun®
9	(6)	Andreas Caminada: Pure Leidenschaft
10	(-)	Giulia Enders: Darm mit Charme

DVDs

1	(neu)	Rambo: Last Blood
2	(neu)	Es – Kapitel 2
3	(neu)	Ad Astra – Zu den Sternen
4	(1)	Angel Has Fallen
5	(neu)	Leberkäsjunkie
6	(2)	Once Upon a Time in Hollywood
7	(4)	Game of Thrones – Staffel 8
8	(3)	Fast & Furious: Hobbs & Shaw
9	(neu)	Kursk
10	(5)	Die drei !!!

Würde so gern mit dir reden, Kind

«Wer sind wir?» begleitet zwei junge Menschen mit Behinderung und ihre Eltern ein Stück durchs Leben.

Irene Genhart

Was freut man sich doch über die Geburt eines Kindes. Über seine ersten Regungen, den ersten Blick, die ersten Laute, die es von sich gibt. Und nicht selten stehen Eltern wenig später etwas verzweifelt da und wünschen, dass das Kind nicht bloss schreien und glucksen, sondern sich etwas klarer mitteilen könnte. Das Problem löst sich meist im Moment, in dem das Kind zu sprechen anfängt.

Nicht so allerdings bei Helena und Jonas im Dokumentarfilm «Wer sind wir?» des Baslers Edgar Hagen. Die 1996 geborene Helena leidet an einer Erbkrankheit, die mit starker Epilepsie und kognitiver Beeinträchtigung einhergeht. Beim neun Jahre jüngeren Jonas wurde eine Hirnfehlbildung festgestellt, die sich auf die Motorik auswirkt. Den gleichen Befund übrigens hat Jonas' jüngerer Bruder, Felix, der im Film am Rand auch vorkommt. Seit Felix' Geburt, heisst es da, wisse man, dass Pontozerebelläre Hypoplasie (PCH2) sich vor der Geburt nicht diagnostizieren lasse.

Im Zentrum steht die Frage nach der Kommunikation

Helena, Jonas und Felix sind rund um die Uhr auf Betreuung angewiesen. Helena wuchs nach der frühen Trennung ihrer Eltern vorwiegend bei ihrer Mutter Veronika in Basel auf. 2015 zog sie, nach einer von Aggressionsschüben begleiteten Krise, in eine betreute Wohngruppe. Jonas lebt mit seinem Bruder und seinen Eltern in einem Einfamilienhaus in Böblingen. Die Familie wird rund um die Uhr von Pflegekräften unterstützt. Seit 2012 besucht Jonas in Stuttgart eine Schule, die Inklusion praktiziert und später auch Felix aufnimmt.

Doch wie, fragt Hagens Film, gehen Eltern mit der Tat-



Helena (links) und ihre Mutter Veronika bei einem Spaziergang im Wald.

Bild: Cineworks

sache um, dass ihr eigenes Kind anders ist, dass es andere Bedürfnisse hat als andere? Und damit, dass es nie ein eigenständiges Leben führen wird. Als Eltern ist man in einem grösseren Mass gefordert, als man es sich vorstellte; die eigene Biografie schreibt sich durch die besonderen Bedürfnisse des Kindes heftig um. Die Eltern äussern sich freimütig zu diesen und ähnlichen Schwierigkeiten. Sie erzählen von ihren Zweifeln, von zeitweiliger Überforderung. Auch vom engagierten Kampf, den sie führten, um das für ihre Kinder Beste zu arrangieren.

Im Zentrum des Films aber steht eine andere Frage: die nach

der Kommunikation. Wie kommuniziert man mit Menschen, die nicht sprechen können, und von denen man nicht weiss, ob sie Worte verstehen und die gleichen Begrifflichkeiten entwickelt haben wie Sprechende. Helenas Mutter begann, um ihrer Tochter näherzukommen, den gemeinsamen Alltag mit der Videokamera festzuhalten, und fand in den Aufzeichnungen einen Schlüssel zu Helenas Verhalten. Helena wird des Weiteren von einer Psychologin begleitet, die auf die Methode der «entwicklungsfreundlichen Beziehung» setzt. In der Wohngruppe schliesslich verständigt man sich mit Hilfe von Piktogrammen.

Anders Jonas. Er versteht, was man sagt, und hat einen Computer, den er mittels Augen bedient. Die Kinder kommunizieren, wie es eine Schulkameradin formuliert, mit Jonas in einer Art «Augensprache». Auch der Vater scheint Jonas zu verstehen, gleichwohl wünscht er sich nichts sehnlicher, als mit seinem Sohn (seinen Söhnen) ein richtiges Gespräch führen zu können.

Auf Augenhöhe der Protagonisten

Edgar Hagens Film ist in seinen einzelnen Beobachtungen feinfühlig und erläuternd, die von Aurelio Buchwalder geführte Kamera bewegt sich weitge-

hend auf der Augenhöhe der Protagonisten. Doch es fehlt dem Film insgesamt etwas der Zusammenhang. Und es erschliesst sich dem Zuschauer auch nicht, was den Basler Regisseur dazu bewog, die in letztlich fast allen Belangen sehr unterschiedlichen Schicksale von Jonas und Helena überhaupt nebeneinanderzustellen.

Heute, 18 Uhr, Kino Bourbaki, Luzern: Premiere in Anwesenheit der Protagonisten. In Zusammenarbeit mit Procap Luzern, Ob- und Nidwalden. Ab heute auch in den Kinos Mythen-Forum, Schwyz, und Gotthard, Zug.

Musik zaubert sogar Stille ins Gedränge an der Bar

Der «Szenenwechsel» pendelt zwischen Festivalanspruch und Werkschau der Musikhochschule Luzern.

An einem Musikfestival, das wie der «Szenenwechsel» der Musikhochschule Luzern die «Stille» zum Thema macht, ist John Cages «4'33'» ein Pflichtstück. Denn darin wird kein einziger Ton gespielt. Cage lenkt unsere Wahrnehmung auf all jene Klänge und Geräusche, die die Stille grundieren und ausfüllen – und definierte damit Musik neu.

Auf dem Programm stand Cages «4'33'» am Dienstag in der Orgelvesper in der Jesuitenkirche. Hier spielten drei Organisten aus der Klasse von Johannes Strobl ein Programm, das das Festivalthema raffiniert umsetzte. Werke, die Stille suchen, standen kraftvoll-tänzerischen Kontrapunkten gegenüber, sagte Dozent Strobl in seiner Begrüssung: «Das riesige Volumen der Jesuitenkirche wird diesen Kontrast von Stille und Fülle noch verstärken.»

Das Programm selbst löste sich zwar verhalten aus der Stille heraus – mit den kurz angetippten und verlöschenden Klängen von Eva-Maria Houbens «Still werden» oder den etwas brav anspringenden «Ostinato»-Rhythmen von Petr Eben. Aber ein erster, auch programmatischer Höhepunkt war das von Robin Ochsner gespielte «Silence pour orgue» von Trond Erikson: Langsame, verhangene Klänge verschoben sich in Millimeter-rückungen wie in einer unendlich stillen Unterwasserwelt.

Gigantisches Raunen in der Jesuitenkirche

Bot die Kirchenakustik hier den idealen Rahmen für nordische Mystik, zeigte sie ihre Qualitäten anders in Maryna Pinchikovas starker Eigenkomposition «Meine Seele ist stille zu Gott». Die Organistin liess in Anle-

hung an Messiaen aus Glitzerklängen eine Vogelflöte aufsteigen, die der Kirchenhall wie eine dreidimensionale Skulptur körperhaft im Raum schweben liess – ein magischer Moment.

Die schillernde Farbigkeit des Stücks und die tänzelnde Toccata von Anton Heiller (Orgel: Mi Sun) schufen die Fallhöhe zum Sturz in die Stille von Cages «4'33'», das alle drei Organisten abwechselnd an der kleinen Orgel vor den Augen des Publikums etwas gar diskret «performten». Jetzt hörte man nicht nur da und dort ein Räuspern und Scharren mit den Füssen, sondern den Klang des Raums, der selbst nicht wahrnehmbare Geräusche zum gigantischen Raunen vergrössert.

Es war der grösstmögliche und doch beziehungsreiche Kontrast zum Volksmusik-Konzert am Montag in der Jazzkan-

tone, obwohl dieses einen Bezug zum Festivalthema vermissen liess. Stand die Orgelvesper für den Festivalanspruch des «Szenenwechsels», unterstrich das Konzert der Alpinis dessen Charakter als Werkschau der Musikhochschule. In der Jazzkantine drängte sich das Publikum ohnehin stehend bis an die Bar und war für Stille kein Platz.

Bis zum Hitzegrad einer Stubete

Frappant war, wie diese zu Beginn durch die Musik selber hergestellt wurde: Ein Jodelquartett (drei Studentinnen mit der Dozentin Nadia Räss) zauberte eine naturhafte Ruhe in den Raum, wie man sie selbst durch ein Stück wie John Cages «4'33'» nicht gewinnen kann.

Danach aber wurde sie geschäftig weggespielt, obwohl ein Workshop mit Markus Flückiger

Melodien versprach, die «aus der Stille entstanden sind». Das abwechselnd besetzte Ensemble mit zwei Schwyzerörgeli, Geigenglanz und Bratschenmelancholie, Klavier und Bass spielte sich mit viel Spiellust und Engagement durch Mischformen alter und nicht mehr ganz neuer, weltoffener Schweizer Volksmusik. Bestimmender als Experimente blieben Emotionen – hinreissend ein Ensemblestück mit Gesang von Dayana Pfammatter – und Musizieren. Als sich der Geiger Augustin Martz zu einer Zugabe drängen liess und ein unbändiges Solo fiedelte, war gar der Hitzegrad einer Stubete erreicht.

Urs Mattenberger

Festival «Szenenwechsel»
Noch bis 1. Februar.
www.hslu.ch/de-ch/musik